

Bezugspreis:

Für den Monat August 20.- M. ...

Telegraphische Adressen:

„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einpaarige Monatszeitschrift ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Freitag, den 18. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Weltfinanzkonferenz im Herbst?

London, 18. August. (WTB.) Der Pariser Berichtskorrespondent ...

London, 18. August. (WTB.) In einem Leitartikel schreiben die „Times“ ...

Die Verhandlungen der Reparationskommission.

Paris, 17. August. (Havos.) Die Bevollmächtigten der Reparationskommission ...

Der bayerische Widerstand.

Fehr beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing heute vormittag den Reichsernährungsminister Dr. Fehr ...

Die Berordnung der bayerischen Regierung wird heute noch nicht aufgehoben werden ...

Ohne Lerchenfeld!

München, 18. August. (Eg. Drahtbericht.) Die Beratungen des bayerischen Gesamtministeriums ...

Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, der sich während dieser Besprechungen äußerste Zurückhaltung auferlegt haben soll ...

Von amtlicher Seite wird dieses Faktum dadurch etwas verschleiert, daß die Führung der Verhandlungen durch die Ressortminister ...

Der Riß zwischen dem Grafen Lerchenfeld und den rechtsstehenden Parteien erweitert sich zusehends.

So weiß die „Mugsburger Abendzeitung“ zu berichten, daß die „widerständlichen Delegationen“ ...

amliche Zusammenkunft ab, um die Prüfung der auf den deutschen Memorandumstrang ...

Verhandlungen in Berlin.

Wie wir erfahren, ist die deutsche Regierung amlich davon verständigt worden, daß die Reparationskommission zwei Vertreter nach Berlin entsenden wird ...

Frankreichs Schulden.

Ergebnislose Verhandlungen mit Amerika.

Paris, 18. August. (WTB.) Die Blätter melden aus Washington, daß der französische Unterhändler ...

Man darf dabei nicht übersehen, daß es lediglich die Kerntaten Partikularisten und Deutschnationalen sind, welche den neuen Feldzug gegen Berlin führen ...

Verbot des „Miesbacher Anzeigers“.

Der „Miesbacher Anzeiger“ ist von der bayerischen Regierung auf Grund der Verordnung vom 24. Juli auf 10 Tage verboten worden ...

Die Aktion gegen die Ehrhardt-Bank.

Amlich teilt die Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidenten mit: In der polizeilichen Ermittlungssache gegen die fogenannte Ehrhardt-Bank ...

Die Beamtengehälter.

Die Verhandlungen heute fortgesetzt.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ teilt mit: Nach fünfzehnstündiger Beratung wurden die Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches ...

Frankreichs Pfänderspiel.

Die Konferenz von London hat die Grenzen abgesteckt, über die hinaus die Entente zwischen Frankreich und England nicht aufrechterhalten werden kann ...

Poincaré hat in London mit dem Sondervorgehen gedroht, wenn sein System der produktiven Pfänder von den Mächten nicht angenommen werden sollte ...

Vor dem Zusammentritt der Londoner Konferenz trieb Frankreich eine sehr bemerkenswerte Propaganda für eine allgemeine Regelung des Weltschuldensproblems ...

Die „Times“, die von der französischen Regierung des öfteren zur Mitteilung französischer Anregungen gebraucht wird und die vor der Londoner Konferenz den Horneschen Plan ...

schaffsmarkt eine Notwendigkeit ist, das Reparationsproblem aus der politischen in die rein wirtschaftliche Atmosphäre überzuführen. Wenn auch die amerikanische Regierung selbst in dieser Richtung keine Anregungen gegeben hat, so ist es doch nicht gleichgültig, wenn man durch das Organ-Komitee über die Wünsche der amerikanischen Finanzwelt ziemlich genau unterrichtet ist. Das Komitee hat vor seiner Vertagung erklärt, daß es die praktikabelste Lösung darin sehe, die Handhabung der Reparationsfrage aus der Hand der Politiker in die Hand jener Finanzgruppen zu begeben, die willens sind, in Deutschland die notwendige Anleihe zu investieren. Wenn Frankreich diese Ratschläge mit einem verstärkten Druck auf Deutschland und die Alliierten beantworten zu müssen glaubt, wenn es daraufhin in eine Politik der beunruhigendsten Drohungen verfällt, dann hat es allerdings keinen Zweck, über die Frage weiter zu diskutieren. Voraussetzung für eine Weltkonferenz, wie sie die französische Regierung durch die „Times“ vorschlagen läßt, wäre es, daß sich Frankreich in das europäische Völkertanzgetriebe zurückbegibt und in der Frage des Moratoriums keine andere Stimme führt als die anderen Stimmenführer.

Poincaré kündigt für die nächsten Tage eine neue Rede an. Poincaré's Reden waren nicht immer sehr glücklich. Sehr oft, wie z. B. in Bar le Duc, mußte er später abmildern und kommentieren, was er vor der Öffentlichkeit erklärt hatte. Poincaré's Reden, wie seine ganze Politik, leiden an einer Ueberspannung des Machtgedankens, seine Taktik wirft sich die Ziele weiter, als die Tatsachen, mit denen er später zu rechnen hat, es erlauben. Das ist mit ein Grund für viele Mißverständnisse innerhalb der Entente, das ist einer der Gründe, die das Verhältnis innerhalb der Entente weiter und weiter getrübt haben. Es ist möglich, daß ähnliche Regiefehler auch heute die Situation verdunkeln. Die angekündigte Rede Poincaré's könnte manches aufklären, sie könnte den Horizont aber noch mehr verdunkeln. Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht.

## Mahnung an Bayern.

Die Ablehnung des Berliner Protokolls durch die bayerischen Regierungsparteien wird zwar von den extremen Rechtsblättern vom Schlage der „Deutschen Zeitung“ bejubelt, ist aber selbst in der gemäßigten Rechts- und Unbelegenen aus. So schreibt die „Rationelle Korrespondenz“, das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei:

„Wenn jetzt in jeder Stunde die unumgänglich erforderliche Einigkeit und Einheit im Reich, das geschlossene Auftreten aller Teile des Reichs, der Gesamtregierung wie der Einzelregierungen dadurch in Frage gestellt wird, daß sich verschiedene Parteien des bayerischen Landtags in völliger Verkennung der politischen Lage dem in Berlin vereinbarten Werk der Einigung widersetzen, so gefährden sie nicht nur die höchsten Interessen der Gesamtheit, sondern auch die eigenen, denn sie sind ein Teil der Gesamtheit und nur als solcher gelten sie etwas. Es ist unbegreiflich, daß gerade diejenigen Kreise, die sich mit den schärfsten Worten gegen die „Herrschaft der Straße“ ausgesprochen haben, jetzt selbst zu dem Mittel greifen, durch Druck von Massen und Abordnungen, durch öffentliche Rundgebungen auf der Straße die Entschlüsse parlamentarischer Vertretungen beeinflussen zu wollen.“

Man möge sich in München vor dem verhängnisvollen Verstummen, die Begriffe national und nationalitätlich miteinander zu verwechseln. Wer wahrhaft national gefinnt ist, stellt nationalitätliche Bestrebungen zurück gegen die Forderungen der Stunde, im Interesse der Einheit und Einigkeit des Ganzen!“

Gegenüber dem bayerischen Vorgehen wird auch von der bürgerlichen demokratischen Presse die Reichsregierung zur Festigkeit ermahnt. So schreibt die „Morgenpost“:

„Es bleibt nun abzuwarten, ob die Reichsregierung in der bayerischen Frage nun die Rolle des Grafen Berchtesgaden spielen, nämlich auf jede selbständige Politik verzichten wird. Läßt sie sich auf neue Verhandlungen ein, so ist hundert gegen eins zu werten, daß sich die bayerischen Parlamentarier auch damit nicht zufrieden geben werden, und so würde sich der Zustand ergeben, daß ein vom Reichstag und Reichsrat mit dreiviertel Mehrheit beschlossenes Gesetz, dessen Geltungsdauer an sich schon zeitlich begrenzt ist, in Bayern nicht...

...mols gilt. Die Reichsregierung darf sich, wenn sie nicht ihre ganze Autorität aufs Spiel setzen und sich unter Umständen zum Gespött machen will, nunmehr auf weitere Verhandlungen nicht einlassen, denn was heute Bayern recht ist, wäre morgen Sachsen, Württemberg oder Baden billig, und das Reich ginge zum Teufel.“

Die Reichsregierung wird ja nun bald Gelegenheit haben, gegenüber der neuen bayerischen Delegation, die ohne Verhinderung nach Berlin kommen will, den Standpunkt der Reichsregierung in fester und entschiedener Weise zu wahren.

## Die Pension des Prinzen.

### Ein Kapitel von der kaiserlichen „Futterkrippe“.

Zu unserer Mitteilung über die Pensionsforderungen fürstlicher Personen wird uns geschrieben:

Früher, unter dem alten Kaiserreich, als noch die Offiziere, nicht wie jetzt die Behörden, über die Pensionsansprüche der Militärs zu entscheiden hatten, hat man Fälle, wie die Pensionsforderungen der Fürsten, wohlwollender behandelt. Der durch seine Adlon-Affäre bekannt gewordene Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, bezieht nämlich schon seit vielen Jahren eine Militärpension nebst Kriegszulage. Gewiß ein seltener Fall, daß ein Hohenzollernprinz, der doch weniger des Militärdienstes als der Militärreform wegen Soldat spielte, vom alten Kaiserreich und jetzt von der Republik Militärpension annimmt.

Prinz Joachim Albrecht wurde, wie ja alle Hohenzollernprinzen, allerdings trotzdem er von Geburt an einen verkrüppelten Fuß (Kumpfsfuß) hatte, mit 10 Jahren als Leutnant einem Garderegiment zugewiesen. Nach seiner Beförderung zum Major wurde er — angeblich wegen eines Liebesverhältnisses — in die damals gerade den Rufstand in Südmadagascar niederländische Schuttruppe versetzt. Einige Jahre darauf wurde er mit lebenslänglicher Pension und Kriegszulage (!) verabschiedet.

Nach dem Offizierspensionsgesetz hatte Anspruch auf eine lebenslängliche Pension und Kriegszulage derjenige Offizier, der infolge einer durch den Krieg erlittenen Dienstbeschädigung zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes dauernd dienstunfähig geworden war und deshalb aus diesem Dienst ausscheiden mußte. Zum Nachweis der Dienstunfähigkeit waren erforderlich die mit Gründen versehene Erklärung der zuständigen Vorgesetzten und das Gutachten der zuständigen Militärärzte darüber, daß sie nach pflichtmäßigen Ermessen den Offizier zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes für dauernd unfähig hielten. Endgültig hatte jedoch über die Fragen, ob eine Gesundheitsstörung als eine durch den Krieg herbeigeführte Dienstbeschädigung anzusehen war, sowie ob und in welchem Grade Dienstunfähigkeit vorlag, ein aus drei Offizieren gebildetes Kollegium zu entscheiden.

Hierzu hatte der Gelehrte also vorausgesetzt, daß der zu pensionierende Offizier vorher, insbesondere bei seinem Diensttritt, dienstfähig gewesen sein und den Dienst auch in vollem Umfange ausgeübt haben mußte. Beide Voraussetzungen trafen bei dem Prinzen Joachim Albrecht nicht zu. Er war infolge seines Kumpfsfußes von jeher schon dauernd untauglich für jeden Militärdienst und hätte daher weder in das Heer noch in die Schuttruppe eingestellt werden dürfen.

Es wäre von allgemeinem Interesse, wenn an der Hand der Akten und der Vorschriften einmal nachgeprüft würde, ob der reiche Prinz die ihm vor Jahren auf Lebenszeit zugesprochenen hohen Pensionsgebühren zu Recht bezieht oder nicht. Interessant wäre es auch, zu erfahren, ob der Prinz vor seiner Einstellung ins Heer und in die Schuttruppe nicht vor schriftsmäßig untersucht worden ist, welcher Art die erlittene „Kriegsdienstbeschädigung“ war, sowie ob er selbst die Pensionsgebühren beansprucht hat.

## Ein vernünftiges Urteil.

### „Deutsche Tageszeitung“ und Generalstaatsanwalt.

Ein interessanter Strafprozeß fand am 17. August vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gegen den Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Wilhelm Ackermann, wegen Beleidigung der „Haw-Bropeller-Company“ und ihrer Geschäftsführer statt. In Nr. 463 der „Deutschen Tageszeitung“ war die als Privatklägerin auftretende

Firma beschuldigt worden, heimlich Flugzeugmaterial und unter diesem verdeckt Maschinenwaffen nach Rußland verschoben zu haben. Außerdem habe sie den Kommunisten in Halle acht Flugzeuge geliefert.

Der Artikel war nicht gezeichnet. Die verantwortlichen Redakteure der „Deutschen Tageszeitung“ suchten sich in eigenartiger Weise gegenständig die Verantwortung zuzuschreiben. Der verantwortliche Redakteur für Außenpolitik, Wilhelm Hoff, bestritt die Verantwortung, da der Artikel in einer Politik betreffe, während der jetzt angeklagte Redakteur für Innenpolitik, Ackermann, sich als formell verantwortlich bekannte, in der Verhandlung vor dem Schöffengericht aber auch die formelle Verantwortung leugnete, da der Artikel sich mit äußerer Politik befaßte. Einen Wahrheitsbeweis für die in dem Artikel enthaltenen Behauptungen traten nicht an. Die von der klagenden Firma ausgetretenen Zeugen erklärten unter Eid die Angaben des Artikels für frei erfunden. Die Firma hatte sofort bei der Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ um Berichtigung nachgesucht, war aber abgewiesen worden. Auch ein telephonischer Versuch scheiterte. Durch die falschen Angaben des Artikels waren die Direktoren der Firma längere Zeit der Gefahr der Verhaftung und der Durchsuchung ihrer Fabrik durch Entensmissionen ausgesetzt. Auch die Pariser Presse hatte sich der Angelegenheit bemächtigt.

Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf einen Monat Gefängnis und Publikationsverbot für den Kläger. In seiner Urteilsbegründung kritisierte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Scholz, scharf das Verhalten des Angeklagten und seines Kollegen bezüglich der Uebernahme der Verantwortlichkeit. Ihr Verhalten sei kläglich und einer großen Zeitung unwürdig. Die Beleidigungen seien äußerst schwer. In der kaiserlichen Zeit hätten Redakteure wegen viel geringerer Sachen lange Gefängnisstrafen absitzen müssen. Hier sei die Schuld des Angeklagten noch ganz besonders schwer, weil durch den verurteilten Artikel die Beleidigten der Gefahr der Verhaftung und der Betriebsstörung ausgesetzt gewesen seien und darüber hinaus auch die Ententeländer zum Einschreiten gegen Deutschland angeregt wurden.

Das Urteil und seine Begründung stehen in erfreulichem Gegensatz zu der Art, wie sonst in Urteilsbegründungen gegen reaktionäre Blätter meist alle nur erdenklichen Entschuldigungsgründe zusammengedrückt werden. Um so auffälliger ist das Verhalten der Generalstaatsanwaltschaft, die in dieser Sache zunächst ein Einschreiten mangels eines öffentlichen Interesses abgelehnt hatte, und sich erst nachdrungen auf höhere Weisung zur öffentlichen Klage entschloß.

Wo ist denn der schneidige Staatsanwalt von ehedem? Bei Beleidigung eines Straßenaufwärters wird ein öffentliches Interesse angenommen. Wo aber hochpolitische, den einzelnen wie die Volksgemeinschaft berührende Dinge in die Öffentlichkeit gebracht werden, soll kein „öffentliches Interesse“ vorliegen.

## Der Reichspräsident in Hamburg.

Hamburg, 18. August. (W.B.) Heute vormittag wohnte der Reichspräsident zusammen mit den Ministern Dr. Koester und Groener in der Aula der Universität dem Festakt zur Eröffnung des Internationalen Wirtschaftskongresses bei. Der Präsident der Gesellschaft zur Förderung der Ueberseewirtschaft, Geheimrat Dr. Cuno, Generaldirektor der Hapog, richtete an die Versammlung Worte der Begrüßung. Hiernach hielt Geheimrat Professor Dr. Wendelsohn-Bartholdy von der Hamburger Universität eine Vortagung über das Thema „Eitliche Kräfte der Weltwirtschaft“. Nach ihm sprach Professor Coar-América über den Wiederaufbau Europas unter Beteiligung Amerikas. Im Anschluß hieran besuchte der Reichspräsident die kunstgewerbliche Ausstellung.

Hannoversche Regierungspräsidenten. Der Provinzialausschuß der Provinz Hannover hat sich in seiner letzten Sitzung mit den Vorschlägen der Staatsregierung, die Regierungspräsidentenstellen in Osnohrück mit dem Ministerialrat Dr. Sonnenheim-Berlin, in Hildesheim mit Ministerialrat Dr. von Haffern, und in Aurich mit Bürgermeister Berghaus-Rorderney zu besetzen, in geheimer Abstimmung einverstanden erklärt.

## Nach den Ferien.

Von Fritz Müller, Chemnitz.

Der Politiker: Meine Ferien sind mir durch die politische Lage gründlich verdorben worden. Zum ersten Male seit langer Zeit ließ ich mir meine Post in die Sommerfrische nachsenden. Trotzdem aber, und obwohl ich Zeitungen über Zeitungen gelesen habe, bin ich jetzt genau so klug, als wenn ich während der Ferien — nichts gelesen hätte!

Der Spekulant: Sechs Wochen lang keinen Finger gerührt und drei Millionen verdient! Solche Ferien lob ich mir!!

Der Schüler: Nun sind die schönen Ferien doch zu Ende; und die alte Schule fängt wieder an. Es möchte ja alles noch sein, wenn nur der nächste Aufsatz nicht wieder heißen würde: Mein schönster Ferientag!

Die Hochzeitsreisenden: Wo wir waren, können wir nicht mehr genau angeben. Aber es war über alle Kräfte sein. Diese Einsamkeit! Diese entzückenden Ausblicke! Diese prächtigen Tunneln!!! Einfach wunderbar!!!

Der Vorsitzende eines Christlichen Elternvereins: Dort, wo ich meine Ferien verlebt habe, herrscht noch der alte Glaube. Da hat man nicht bloß in Konfessionsschule in Reinkultur, sondern es duftet sich auch jeder Erwachene in einer Weise vor der Kirche und ihren Dienern, die man geradezu als ideal bezeichnen kann. Schade, daß es Katholiken sind!

Der Naturwissenschaftler: Ich habe elf seltene Pflanzen für mein Herbarium gefunden, meine Insekten-sammlung um 23 äußerst seltene Stücke bereichert und über einen Zentner Versteinerungen gesammelt. Eine solche Sommerfrische lasse ich mir gefallen!

Ein Materkeller: Ich weiß gar nicht, was Sie mich immer nach landschaftlichen Reizen, nach Sehenswürdigkeiten usw. fragen. Das ist für mich Rebensache! Die Hauptsache ist bei mir die Verpflegung; und die war vorzüglich und nicht zu teuer. Drum war auch die Sommerfrische gut!

Der Lebemann: Großartig habe ich mich amüsiert, so großartig, daß ich mich von meinen Ferien mindestens sechs Wochen lang — erholen muß!

Der Prag: Was mich die Reise gekostet hat? Das weiß ich nicht mehr! Wer's hat, braucht sich um solche Kleinigkeiten nicht zu kümmern!

Aus dem Reisetagebuch eines Bedanten: ... 12.54 Uhr fuhr der fahplanmäßig bereits 12.34 Uhr abgehende Schnellzug in C. ab. In G. gelang es ihm, von der Verspätung 15 Minuten einzuholen. An R. erlitt er wegen Heißlaufens einer Achse erneute 15 Minuten Verspätung, so daß...

Der Antisemit: Solche dummen Bayern habe ich noch nicht gefunden. Als ich auf die Juden schimpfte, da schimpften sie auch mit. Schließlich aber merkte ich, daß sie nicht die richtigen

Juden meinten, sondern die Schieber, die Spekulanten und andere Leute — meinsgleichen!

Die Hausfrau: Na, nun sind die Ferien alle. Aber ich bin froh, daß ich wieder etwas mehr Ruhe habe!

Ein Praktiker: Wundervoll habe ich meinen Urlaub verlebt. Wohnzimmer vorzüglich, Schlafzimmer und Betten gleichfalls! Essen reichlich und nahrhaft, ganz nach Wunsch! Ich bin spazieren gegangen, habe geschlafen, gelesen, musiziert usw., wie ich gerade Lust hatte. Und gut ist mir der Urlaub bekommen! — Sie fragen, in welcher Sommerfrische ich war? — Raten Sie einmal. — Nein, ich habe meinen Urlaub — zu Hause verbracht!!

Der Finanzminister: Von einem Nachlassen des Reiseverkehrs ist nichts zu spüren. Es scheint noch viel zu viel Geld vorhanden zu sein. Also kann die Steuer-schraube noch mehr angezogen werden!

Hauptmann-Festspiele in Breslau. Im Stadttheater gelang am Donnerstag „Schuld und Jau“ zur Erstaufführung. Morz als Jau und Ballenberg als Schuld entsetzten wahre Beifallsstürme. Hauptmann mußte inmitten der beiden Hauptdarsteller wiederholt vor dem Vorhang erscheinen.

Im Lobe-Theater fand das Legendenstück „Kaiser Karls Geißel“ ebenfalls begeisterte Aufnahme. Auch hier brachte das Publikum dem Dichter Huldigungen dar.

Die Bedeutung der vorgeschichtlichen Höhlenmalereien. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Vorgeschichte sind die großartigen Höhlenmalereien, deren einigartige Stellung in der Entwicklung der Kunst man erst jetzt erkannt hat. Welche Bedeutung diese Höhlen mit ihrem wundervollen Schmuck innerhalb der prähistorischen Kultur befaßen, ist bisher noch nicht aufgeklärt. Eine interessante Theorie stellt Ernst Fuhrmann in einem Aufsatz „Das Tier in der Religion“ in dem „Kunstblatt“ auf. Die Darstellungen zeigen in der Hauptsache Tiere, und sie müssen in den doch wahrscheinlich ganz wenig erleuchteten Höhlen den Künstlern der Eiszeit eine ungeheure Nähe gemacht haben. Daß man in diesen Höhlen wohnte, scheint ziemlich ausgeschlossen; sie waren Stätten seltener mystischer Feiern, heilige Orte. Nun wurden die Feste, die den Wiederaufgang der Sonne, der Ernte, falls es damals schon Saat von Menschenhand gab, galten, über der Erde gefeiert. Nur die großen Nacht- und Totenfeiern des Winters konnten in Höhlen begangen werden. Die Höhlen stellten also die unterweltlichen Wohnhäuser der Sonne dar. Nimmt man an, daß es damals bereits einen Winter-sonnenwende-Kult gab, so ist an dieser Auffassung nichts Unwahrscheinliches. Die Tiere, die hier dargestellt wurden, sind fast ausnahmslos nützliche Tiere, mit Ausnahme des Elefanten, von dem wir nicht wissen, wie früh er gezähmt worden ist, und ob sein Fell schon von großem Nutzen war. Es sind also in der Hauptsache Tiere, die vom Pflanzenreich leben, und man darf voraussetzen, daß diese Tiere in Zeiten großer Kälte, in denen auch die Sonne für den primitiven Menschen zu kurz schien, fortzogen. Die Menschen, die durch den „Tod der Sonne“ und den Fortgang der Tiere in große Not gerieten, versuchten durch die Höhlenmalereien

Sonne und Tiere wieder herbeizulocken. Eine solche geheimnisvolle Beziehung zwischen Tier und Mensch, die mit der Seelenwanderung zusammenhängt, ist die Grundlage für alle religiöse Bedeutung des Tieres. Wir kommen aber zugleich mit dieser Deutung der Höhlenmalerei den Anfängen der Haustierzucht näher.

Ein altkarthagischer Friedhof der Kinderopfer. Ein Bericht über die neuesten französischen Ausgrabungen in Karthago, erstattet von dem Direktor und dem Inspektor der Altertümer von Tunis, Poinssot und Bontier, wurde in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Künste vorgelesen. Es handelt sich um ein Heiligtum der Tanit, das auf der Stätte des alten Karthago entdeckt wurde. Man fand ein Feld von Weihgeschenken, bei denen unter jedem sich ein in die Erde gegrabenes Tongefäß befand, das die Ueberreste des dargebrachten Opfers enthielt. Hier übereinander liegende Schichten solcher Weihgeschenke, sowohl Altäre wie Stelen, wurde freigelegt; die unterste Schicht, die sich in einer Tiefe von 5 Metern befindet, entspricht dem 7. und 8. vorchristlichen Jahrhundert; die oberste und jüngste Schicht stammt aus der letzten Zeit der karthagischen Unabhängigkeit. In den Tongefäßen aller dieser Schichten, die mit Stöpseln aus Erz verschlossen waren, entdeckte man Knochen, besonders Röhne. Diese Ueberreste, die von Dr. Henry untersucht wurden, können nur ganz jungen Kindern angehören, entweder Neugeborenen oder Kindern von 2½ bis 3 Jahren. Auf einer Stèle ist eine stehende Person dargestellt, die mit der rechten Hand eine Gebärde der Anbetung macht und mit der anderen ein kleines nacktes Kind gegen die Brust hält. Nach der Ansicht der beiden Archäologen ist dies ein Friedhof der Kinderopfer, die der Göttin Tanit in ihrem Heiligtum in regelmäßiger Form Jahrhunderte hindurch dargebracht wurden. Es ist augenscheinlich ein uralter israelisch-palästinensischer Brauch, daß die Erstgeborenen von ihren Eltern der Gottheit geopfert und verbrannt werden. Dieses Opfer des Erstgeborenen haben die Karthager noch während der ganzen Dauer der römischen Oberherrschaft ausgeübt.

Affen mit Pocken. Unter den Affen in den Urwäldern Brasiliens hat man gelegentlich Exemplare gefunden, die Spuren einer überstandenen Pocken-Erkrankung zeigen. Der brasilianische Forscher Jorge Clarke Bleyer in Rio Janeiro hält das Auftreten dieser Krankheit in weit entlegenen Urwaldgebieten für minder auffällig, als man ursprünglich annehmen sollte. Die Erreger der Krankheit können durch Moskitos, durch blutsaugende Fliegenarten, durch Ameisen, Welpen, verwilderte Hunde, Koggeier usw. weithin verschleppt werden. Diese Tiere sind dann dieselbe, was man unter Menschen als Vorkontagier bezeichnet, sie erkranken nicht selbst, aber verbreiten das Gift und sind so eine Gefahr für die Tierarten, mit denen sie in Berührung kommen. Daß die Affen auch von Pocken befallen werden, wie die Menschen, ist ein weiterer Beweis von der nahen Blutsverwandtschaft dieser zwei Angehörigen der Primaten-gruppe.

Ein internationales hydrographisches Bureau soll auf Grund der Londoner Beschlüsse des Ausschusses der hydrographischen Konferenz in Monaco errichtet werden, um internationale Grundlagen für die Einrichtung der Seefarten, Seegelanmeldungen usw. aufzustellen.

# Betriebsräte und Gewerbehygiene

Von Dr. Hanauer, Frankfurt a. M.  
Privatdozent für soziale Medizin an der Universität Frankfurt a. M.

Dem Betriebsrat ist im § 66 Ziffer 8 des Betriebsrätegesetzes die Aufgabe zugewiesen, auf die Bekämpfung der Unfall- und Gesundheitsgefahren in Betrieben zu achten, die Gewerbeaufsichtsbeamten und die sonstigen in Betracht kommenden Stellen bei dieser Bekämpfung durch Anregungen, Beratung und Auskunft zu unterstützen, sowie auf die Durchführung der gewerbeaufsichtlichen Bestimmungen und die Unfallverhütungsvorschriften hinzuwirken. Im § 78 sind dieselben Aufgaben dem Arbeiter- und Angestelltenrat zugewiesen, wenn diese gefordert bestehen. Die Erläuterungen zu diesen Paragraphen in den Kommentaren zum Gesetz sind äußerst dürftig; wollten sie erschöpfend sein, so müßte das ganze ungeheure Gebiet der Gewerbeaufsicht, der Gewerbehygiene, der Unfallverhütung, der Arbeiterschutz- und Versicherungsgegebung hier dargestellt werden, wozu allerdings in erster Linie der Arzt als Kommentator berufen wäre.

Daß die Betriebsräte noch lange nicht die Bedeutung der Aufgabe, die ihnen aus diesen Gesetzesvorschriften erwachsen, erfüllt haben, ungeachtet aller darauf gerichteten durchaus anerkannter Bestrebungen, darf als feststehend angesehen werden. Dafür möchte ich zunächst die Urteile der Gewerbeinspektoren anführen, wie sie in den letzten Jahresberichten der Preussischen Regierungen und Gewerbeämter und Verwaltungsstellen für 1920 niedergelegt sind. In einer Besprechung derselben in der „Frankfurter Volksstimme“ teilt Reichstagsabgeordneter Genosse Hoch darüber recht Bemerkenswertes mit. Er erwähnt, daß die Berichte leider eine lange Reihe von Fällen bringen, in denen die Betriebsräte nicht das geleistet haben, was die Arbeiter fordern müssen. Vom Bezirk Wiesbaden wird z. B. angeführt, daß zwar einige Betriebsräte erfreuliches Verständnis für die Aufgaben der Unfallverhütung gezeigt haben, andere aber hatten wenig Neigung, sich damit zu befassen, teils weil sie ihre einzige Aufgabe in der Erzielung möglichst hoher Löhne für ihre Belegschaft sehen, teils weil sie von ihren Mitarbeitern mit einer Unzahl unnützer Kleinigkeiten beauftragt worden und dadurch überlastet sind. Einige Betriebsräte bekämpfen sogar offen selbstverständliche Anordnungen zur Unfallverhütung, z. B. vorläufiger Abbau eines Steinbruchs, weil sie sich dadurch in ihrem Akkorddienst gefährdet glauben. Die Betriebsräte stehen auch, heißt es weiter, der Gesundheitsgefährdung im Betrieb noch vielfach fremd gegenüber; bei manchem Arbeiter würden auch ihre Bestrebungen zur Beobachtung der gesundheitlichen Gefahren nichts nützen. Es wird dann weiter darauf hingewiesen, daß die Betriebsräte selbst bei Durchführung der gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen versagen, so hinsichtlich der vorgeschriebenen Pausen für Frauen und Jugendliche. Sie verlangen die Nichtbeachtung der Pausen und unterstützen fast überall die Gesetzesübertretungen. Zur Erklärung dieses Verhaltens nimmt Hoch an, daß das Gesetz erst kurze Zeit in Kraft ist und daß die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse es nicht erlauben, daß die Arbeiter sich in die neuen Rechte und Pflichten einleben; er spricht aber die Hoffnung aus, daß die Arbeiter aus diesen Erfahrungen lernen und das Gesetz in vollem Umfange für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse nützlich machen und er betont, daß ohnedies auch die amtliche Gewerbeaufsicht ungenügend sei.

Eine Befestigung dieses Urteils, also die unzureichende Befähigung der Betriebsräte auf dem Gebiet der Gewerbehygiene, erhellen die Berichte der Gewerbeinspektoren durch den Preßprozeß der „Frankfurter Volksstimme“ Ende 1921, der gegen sie von Seiten der Direktion des Betriebes für Munitionserzeugung in Kesselbach a. Main wegen Beleidigung angestrengt wurde. Nach den scharfen Aussagen der als Zeugen vernommenen Arbeiter waren die hygienischen Einrichtungen im Betrieb höchst mangelhaft; die Wascheinrichtungen aus alten Risten bestehend, fehlende Kleiderständer, ungenügende Badeeinrichtungen, die Aborte in jammervollem Zustand. Ein Zeuge sagte aus, daß die Leute oft Beschwerden über die Wascheinrichtung geföhrt hätten, der Betriebsrat habe sich ihrer aber nicht angenommen, er hat Abhilfe versprochen, aber keine geschaffen. Der Zeuge machte der Betriebsleitung den Vorwurf, daß sie den Betriebsrat, der auf die Interessensvertretung der Arbeiter nicht bedacht war, behalten, die Beschwerdeführer aber entlassen habe. Andere Zeugen hatten des Gefühl, daß der Betriebsrat selbst Angst vor der Entlassung hatte, wenn er wegen Abstellung der Mängel vorstellig werde.

Nun sind wir weit entfernt, verallgemeinern zu wollen; es gibt zweifellos zahllose Betriebsräte, die es mit ihren Aufgaben hinsichtlich Abstellung von Gesundheitschäden sehr ernst nehmen und hier das Mögliche versuchen. Im übrigen hat man zu unterscheiden, ob die Betriebsräte auch gewerbehygienisch im Betrieb verlagern aus Mangel an den notwendigen Kenntnissen oder aus fehlendem Pflichtbewußtsein. Im Falle der Kesselbacher Munitionsfabrik urteilte die „Frankfurter Volksstimme“, daß der Prozeß ein Schulbeispiel dafür lehere, wie Betriebsräte ihre Pflicht in höchstem Maße und zum größten Nachteil der im Betrieb beschäftigten Arbeiter verstehen können, wenn sie die Beschwerden der Arbeiter nicht bereinigen und nicht weitergeben. Hier gibt es den Mangel auszugleichen durch sorgfältige Ausnutzung der Betriebsräte; es dürfen nur Personen gewählt werden von erprobter Charakterfestigkeit und Verantwortungsbewußtsein, Mut und Unerschrockenheit.

Wir wollen uns nun mit den überragend zahlreichen Fällen beschäftigen, wo die Betriebsräte deswegen nur Ungenügendes auf dem Gebiete der Gesundheits- und Unfallgefahren in Betrieben leisten, weil sie darüber nur mangelhafte Kenntnisse besitzen. Diese Lücken auszufüllen ist gebieterische Pflicht Arbeit bei bisher in den Betriebsratkursen und Schulen die Gewerbehygiene nicht die ihrer Bedeutung zukommende Stellung eingenommen.

In der „Betriebsrätezeitung“ für Funktionäre der Metallindustrie“ Nr. 14, 1921, werden die Lehrpläne von 26 deutschen Ausbildungsorganisationen mitgeteilt, nur bei drei derselben wird Gewerbehygiene als Unterrichtsgegenstand an-

geführt, in einer anderen Stadt aber „Kunstgeschichte“ gelehrt, was augenscheinlich für wichtiger gehalten wird. In der Frankfurter Arbeiterakademie wird zwar Philosophie gelehrt, Gewerbehygiene aber vernachlässigt. Wenn es sich hier zwar auch nicht um die Ausbildung der Betriebsräte handelt, so dürfte doch die Gelegenheit nicht verkannt werden, den Arbeiter- und Gewerkschaftssekretären die Grundzüge der Gewerbehygiene vorzutragen. Wie wenig noch die Gesundheitspflege als Unterrichtsgegenstand gewürdigt wird, beweist eine Erfahrung, die man an der vom Zentralverband der Textilarbeiter eingerichteten Räteschule in Sachsen machte. Dort wurde von vielen Arbeitern ein Kursus über die Gewerbeaufsicht für überflüssig gehalten. Aber auch da, wo bereits Vorlesungen über gesundheitliche Fragen gehalten wurden, konnte der Erfolg nur ein recht bescheidener sein. Die Hygiene, jener Zweig der Medizin, liegt also den Arbeitern meist fern. Es darf als sicher angenommen werden, daß alle akademischen Vorträge über diese Materie nur wenig bleibenden Wert besitzen, da an die Aufnahmefähigkeit der Hörenden hohe Anforderungen gestellt werden. Schon aus den Rienen der Hörer kann der Dozent hier recht bedeutsame Schlüsse ziehen.

Wenn schon für alle Vorträge, die für die Betriebsräte gehalten werden, verlangt wird, daß sie nicht rein akademischen Charakter tragen sollen, so gilt dies in besonderem Maße für die Gewerbehygiene. Der Unterricht muß schulgerecht, seminaristisch gehalten werden, in Fragen und Antworten bestehen, möglichst gemeinverständlich, der Auffassung der Hörenden angepaßt, und doch möglichst wenig voraussetzen. Der Gewerbehygieniker von hohem wissenschaftlichen Grade und glänzender akademischer Vorbildung wird in den Betriebsratkursen keinen Erfolg haben, wenn er diese Forderungen nicht beherzigt. Nicht vielerlei soll gelehrt werden, sondern Weniges, und das Wichtigste soll aber gründlich eingeprägt werden, bis es sitzt. Sonst kann der Betriebsrat in der Praxis nichts damit anfangen. Lehrgegenstände sollen sein: die allgemeine und soziale Gewerbehygiene mit besonderer Berücksichtigung der Fabrik- und Bergbauhygiene, der Lehre von den Staubkrankheiten und gewerblichen Giften, die Arbeiterschutzgegebung, die sanitären Arbeiterwohlfahrteinrichtungen (Bäder, Wascheinrichtungen usw.), wonach die wichtigsten Kapitel der sozialen Hygiene (die Bekämpfung der Volkstrankheiten: der Schwindelucht, Geschlechtskrankheiten und des Alkoholismus) erwähnenswert sind. Es ist aber fraglich, ob alle Betriebsräte gereizt und befähigt sind, sich einer derart gründlichen Ausbildung zu unterziehen, und daher zu erwägen, ob nicht hier eine gewisse Arbeitsteilung stattfinden sollte. Besser wäre indes, wenn, statt daß viele eine oberflächliche Ausbildung erfahren, einige wenige dafür um so sorgfältiger unterrichtet werden. Diese hätten dann in der Betriebspraxis als zuständig für alle Fragen der Gewerbehygiene und Unfallverhütung zu gelten, an sie wären alle Beschwerden zu richten, sie hätten für Abstellung der Schäden zu sorgen, den Verkehr mit dem Arbeitgeber und den Behörden zu erledigen, vor allem aber selbst wieder aufklärend auf ihre Mitglieder zu wirken. Wir möchten daher vorschlagen, daß die Gewerkschaften solche Spezialkurse für ausgewählte Arbeiter veranstalten, ein oder zwei aus jedem Betrieb. Der Unterricht hätte bei ihnen nach der oben geschilderten Methode zu erfolgen. Daneben könnten noch Einzelvorlesungen über Gewerbehygiene zur Einführung in dieses Gebiet für alle Mitglieder der Betriebsräte gelegentlich der allgemeinen Kurse gehalten werden.

Wir empfehlen außerdem die Errichtung von Auskunfts- und Beratungsstellen über Gewerbehygiene, die zusammengelegt sind aus Ärzten, Technikern, Volkswirtern resp. Juristen. Sie könnten in jeder Stadt ohne weiteres errichtet werden und ihrer Würde ein großes Arbeitsgebiet werden. Diese Beratungsstellen geben sich eine Geschäftsordnung und an sie wenden sich die Betriebsräte sämtlicher Betriebe in Zweifelsfällen um Rat und Auskunft. Der Wert der Gesundheit wird von den Arbeitern noch viel zu wenig gewürdigt, er wird in der Regel erst dann erkannt, wenn die Gesundheit verloren ist. Die möglichst lange Erhaltung dieses kostbarsten Gutes dient nicht nur der Wohlfahrt der Arbeiter selbst, sondern sie ist auch die Grundlage für die Entwicklung und Zukunft des ganzen Volkes.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Sozialistisch-pädagogische Jugend.** Sonntag, den 19. August, abends 7 Uhr, im Hotel Schick, Lindenberg Str. 26, am Bahnhof Wedding, Mitteilungsverammlung. Der Vortrag spricht über: „Politische Reformen in der Arbeiterbewegung“.
- Arbeiterkassenverein.** Oberlehrer, Dr. Gruppe, Wilmersdorf, Sonntag, den 19. August, Vortrag in Schwanenpark, Schwanenpark, Sanderstr. 10, abends 8 Uhr, Beginn 8 Uhr nachmittags.
- Der Sängerkreis Wedding.** Versammlung am Sonntag, den 20. August, im Wobler Schützenhaus, Woblerstr., nachmittags 4 Uhr, sein diesjähriges Sommerfest.
- Betriebsräte-Gemeinde.** Sonntag vormittags 11 Uhr im Rathhaus, Königstr. und Vesper-Abend 8 Uhr, Vortrag, Gaste willkommen.
- Ökolog. Gesellschaft proletarischer Arbeiter.** Elternabend für weibliche Schule. Der gemeinschaftliche Unterricht und die Einführung in die sozialistische Weltanschauung beginnt für alle freiwilligen und aus dem Religionsunterricht abgemeldeten Kinder vom 10. bis 14. Lebensjahr am Dienstag, den 22. August, abends 6-7 Uhr, in einem Klassenraum des Gymnasiums Gesellschaft. Schreien 18 Genosin Kreise. Anmeldungen dortselbst.

## Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch ausreichend, Geschäft still. Fische knapp, Geschäft reger. Obst und Gemüse ausreichend, Geschäft flott.

Am Freitag galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:

|   |                           |                                  |                        |                      |
|---|---------------------------|----------------------------------|------------------------|----------------------|
| Rindfleisch 65-70 M., ohne Knochen 72-81 M. | Schweinefleisch 90-118 M. | Kalbfleisch 70-80 M.             | Hammelfleisch 63-92 M. | Schellfisch 16-20 M. |
| Seelachs 18-20 M.                           | Rotungen 18-20 M.         | In Eis: Schleihe 80-88 M.        | Nachts 65-72 M.        | Aale 80-95 M.        |
| Lebende Aale 100 bis 105 M.                 | Eier 8,50-8,75 M.         | das Stück Naturbutter 150-172 M. | Margarine 98-118 M.    | Nudeln 30-39 M.      |
| Reis 21-22 M.                               | Kaffee 200-240 M.         | Gartenerbsen 21 M.               | Graupen 18-20 M.       | Weizenmehl 24-23 M.  |
| Kartoffeln 38-40 M.                         | zehn Pfund.               | Wirringkohl 7 M.                 | Weißkohl 4,50-5 M.     | Spinat 10-12 M.      |
| Grüne Gurken 10-25 M.                       | das Stück.                | Kohlrabi 8 bis 12 M.             | die Mandel.            | Wachsböhen 15-18 M.  |
| Kochkapsel 4-9 M.                           | Aprikosen 28 M.           |                                  |                        |                      |

## Romain Rolland gegen den Kommunismus.

Romain Rolland ist uns Deutschen längst kein Unbekannter mehr. Er gehört zu den wenigen ausländischen Autoren, die nach dem Kriege bei uns Heimatrecht erworben haben. Doch über diese Tatsache hinaus, die man ja leichtfertig als Notbehelf abtun könnte, hat er für uns und die Welt eine noch viel größere Bedeutung. Er war der erste Europäer, der sich wider den Geist des Krieges erhob und obendrein zu einer Zeit, als noch die Kanonen ihr blutiges Handwerk übten. Zu diesem Widerspruch gegen die andersgefinnte Menschheit veranlaßte ihn nicht irgendeine Parteidoktrin oder nationalistische Deuterei, sondern allein sein sittliches Verantwortlichkeitsgefühl.

Romain Rolland begann als einsamer Kämpfer in einer hoffnungslosen Situation. Er hat auch heute noch keine allzugroße Gemeinde. Doch dieser Zustand konnte ihn in seiner Ueberzeugung nicht lähmen, noch einem wilden Fanatismus überliefern. Neben ihm haben andere aus ihm fremden Gesichtspunkten heraus den Ruf wider den Krieg erhoben. Er hat auch sie gelten lassen und nur stets das Gemeinsame hervorgehoben.

So wurde in Frankreich von Henry Barbusse die Claris begründet, eine pazifistisch-kommunistische Gruppe von Intellektuellen, die mit ihrer „Geometrie einer sozialen Revolution“ auf Grund einer neuen Gesellschaftsordnung den Geist des Krieges vernichten will.

Auch Romain Rolland möchte sie für ihre Reichen gewinnen, weshalb Henry Barbusse in der New Yorker Wochenschrift „The Nation“ einen eindringlichen Appell an den „Einsamen“ richtete unter Darlegung des kommunistischen Ideals, was diesem den Anlaß zu der folgenden Auseinandersetzung mit dem Kommunismus gibt:

„Die Doktrin des Kommunismus in der Form, wie sie jetzt sich darstellt, scheint mir nicht in Einklang zu stehen mit dem wahren Fortschritt der Menschheit; die praktische Anwendung in Russland ist mit traumatischen und grausamen Irrungen verknüpft (die verbrecherischen Absichten der verbündeten Regierungen von Europa und Amerika tragen die schwerste Verantwortung dafür); die Führer bei jener Neuordnung der Dinge haben allzuoft die Gelegenheit wahrgenommen, die höchsten moralischen Güter: Menschlichkeit, Freiheit und das Festhalten an allem: die Wahrheit, zu mißbrauchen... Militarismus, Sozialterror sind für mich darum noch keine berechtigten Mittel, weil sie von einem kommunistischen Diktator anstatt von einer Plutokratie angewandt werden.“

Es wäre mir unangenehm, darauf als Erwiderung zu hören, daß die Anwendung der Gewalt nur eine provisorische Maßnahme sei, denn ich glaube, daß ein Minister für nationale Verteidigung und eine bürgerliche Regierung ebenso leicht dieselbe Begründung geben könnten.

In den Reihen der Revolutionstruppen finden wir obendrein gar viele wieder, die in der vorangehenden Zeit, im Kriege, „für Freiheit und Recht“ kochten. Und sie sind noch völlig wie ehemals. Nur das Ausschlagbild ist verändert worden. Nichts hindert die Annahme, daß dies noch weitere Wandlungen unterworfen sein kann. Der Geisteszustand ist nicht weniger verwirrt, als er es früher war; denn eine neue Anbetung der Gewalt hat die alte nur verdrängt und berechtigt zu der Befürchtung einer noch gewalttätigeren Zukunft. Darum schrieb ich im „Clrambaule“ (und das vertritt ich heute noch mehr denn je): „Es ist nicht wahr, daß der Zweck die Mittel heiligt. Die Mittel sind noch weit wichtiger für den Fortschritt der Menschheit als die Ziele“. Das Ziel (so selten und so unvollständig, wie es erreicht wird) verändert nur die äußeren Beziehungen zwischen den Menschen; die Mittel hingegen formen, lenken den menschlichen Bestand entweder gemäß den Forderungen der Gerechtigkeit oder der Gewalt. Wenn dem aber so ist, wird keine Regierungsform, die sich auf Gewalt gründet, je fähig sein, die Unterdrückung der schwachen zu verhindern. Darum halte ich es für notwendig, die sittlichen Werte zu verteidigen und obendrein während einer Revolution noch mehr als in gewöhnlichen Zeiten. Revolutionen sind Zeiten der Bewegung, in denen die Bestimmungen der Massen nur allzu wandelbar sind.

Aus diesem Grunde bin ich fest überzeugt, daß der größte Dienst, den Sie der kommunistischen Idee erweisen können, nicht darin besteht, sie bedingungslos zu verteidigen, sondern sie einer rücksichtslosen und freimütigen Kritik zu unterwerfen.

Kommunisten, seid freie Männer! Arbeitet daran, euer Wert unaufhörlich zu verbessern, zögert nicht, euch selbst eure Irrtümer einzugestehen und die Mißbräuche zu bekämpfen! Solange ich nicht in irgendeiner Partei jenes leidenschaftlichen Suchens nach der Wahrheit wahrnehme, das als Folgeerscheinung den Respekt vor der freimütigen Kritik zeitigt, solange ich nur den Willen zur Macht sehe, auf jeden Fall und mit allen Mitteln, und den Konflikt des Parteinteresses mit den Forderungen der Gerechtigkeit und der maßlosen Menschlichkeit, — kurz, solange den Geist der Anhänger der Revolution nur das politische Interesse bewegt und solange sie mit den Schlagworten „Anarchie“, „Sentimentalität“ die heiligen Forderungen des Gewissens verächtlich machen, so lange werde ich mich abseits halten ohne Illusionen über den Ausgang des Kampfes.

Alleinstehen heißt nicht: untätig sein! Jeder hat seine Aufgabe für sich. Solange ihr (und ich lobe euch, daß ihr es tut) euch gegen die dringendsten Gefahren wendet, habe ich das Gefühl, daß die gegenwärtigen Zustände in der Welt nicht mehr und nicht weniger sind als der Beginn einer herausragenden Krise in der Entwicklung der Menschheit, als das Ergebnis einer Ära von Empörungen, während der die Menschen gezwungen sein werden, noch manche anderen Angriffe auszuhalten, als die es sind, die sie hinter sich haben. Wir suchen für die, welche nach uns kommen werden, die Kräfte der Vernunft, der Liebe und des Glaubens zu retten und zusammenzufassen, die sie instandsetzen werden, den Sturm zu bestehen, wenn euer Credo — vergeht mir, wenn ich dessen Ende prophezeie, — seine zeitliche Aufgabe erfüllt hat! Euer kommunistisches Credo wird zugrunde gehen mit den Unzuträglichkeiten des Kampfes, an denen es teil hat oder durch die Gleichgültigkeit, die unerbittlich allen Siegen folgt, die ausschließlich politische sind.“

**Deutsch. Metallarbeiter-Verband**  
Vermittlungsstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unter Leitung der Arbeiter  
**Johann Feindt**  
Schauflerstr. 20, am 13. u. 14. August  
eine feine  
**Wäsche**  
Diebstahlversicherung haben am Montag,  
den 21. August, nachmittags 1 Uhr, im  
Arbeitsamt, Gerichtsstr. 11, statt.  
Hörsaal der Arbeitervereine.  
Die Ortsverwaltung.

**Ausbau der  
Kinderfürsorge**  
durch die Gemeinde  
von  
Dr. Selma Schäfer-  
Auwack  
Eine notwendige  
Schrift für Be-  
hörden und Aus-  
schüsse, Lehrer  
und Erzieher, wie  
überhaupt für alle,  
die sich in der  
Wohlfahrtspflege  
betätigen.  
Preis 6,- Mk.  
Buchhandlung Vorwärts  
Berlin SW, Lindenstr. 2

**Erhalt' Dir Deine teuren Schuh,  
Verwende nur Urbin dazu**  
Terpentinoelware in Dosen mit Banderole

**Passage-Bad** Kolbitzer  
Damm 79  
nachd. und renov. vorabreich folgende Bäder  
Wannen, Sol., Lichtbad, Stahl-, Holz-,  
eisen-, Schwefel-, Kohlensäure-, Salz-,  
Löss-, Dampf-, Wasser-,  
Wasser- und Luftbäder.  
Cieker, lämfl. Kranenaffen  
Auff.-söm. Bad f. Dam. Witzn. 10-11

**Für Vereine** und Gewerkschaften Sonntag  
abends im Oktober und  
November alle drei (1900-1909) Berlin  
Aöngsbau, G. Frankfurter Straße 117.

**Pelzhaus**  
**abuco**  
Lelpziger Str. 58  
Zahlungsverleiderung

**Zinn  
Linnen**  
In der Gasse über der Dreihe. Er ist ein  
einzigartiges, bequemes, leicht  
und bequem. Eine H-Peung, 1,20 M.,  
enthalten der Stoff von 1 Pfund Zucker.  
Schönlich in Refektorien, Drogen-  
handlungen und Apotheken.

**Kautabak - Niederlage**  
G. A. Hanewacker, Nordhausen  
Grimm & Triepel, Nordhausen  
Flücker & Herwig, Hann.-Münden  
M. Hansen jr., Hildesheim  
Joseph Doms, Ratibor  
**Max Ziegenhals**, C. 2, Poststraße 1  
Tel.: Zentrum 291.  
Verkauf nur an Händler

**300 ml.** zahlen wir  
gibbe (Beut), Cäule, Wangen vermischt,  
Schwaben, Holzbaum, Ratten, Würste,  
zu haben in allen Apotheken u. Drogerieen.

**Metallbetten** 300  
Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv.  
Kat. 30 A frei. Eisenmöbelbr. Suhl Thür.  
Zahnarzt Dr. Wolf, Poststr. 15, Hildesheim-Str. 1-7

**Zähne** 300  
Zahnarzt Dr. Wolf, Poststr. 15, Hildesheim-Str. 1-7

**300 ml.** zahlen wir  
gibbe (Beut), Cäule, Wangen vermischt,  
Schwaben, Holzbaum, Ratten, Würste,  
zu haben in allen Apotheken u. Drogerieen.

**300 ml.** zahlen wir  
gibbe (Beut), Cäule, Wangen vermischt,  
Schwaben, Holzbaum, Ratten, Würste,  
zu haben in allen Apotheken u. Drogerieen.

**300 ml.** zahlen wir  
gibbe (Beut), Cäule, Wangen vermischt,  
Schwaben, Holzbaum, Ratten, Würste,  
zu haben in allen Apotheken u. Drogerieen.

